



Clubwoche v. 22.9. – 28.9.2019

Um 08.00 Uhr hole ich Stephan ab. Das Haus, das er vom Vater zu Eigentum bekommen hat, muss ich zuerst suchen. Zu diesem Zweck steige ich aus dem Auto, laufe die Strasse hinunter und hinauf und lese die Hausnummern ab. Der Witz ist der, dass ich mein Auto direkt bei Stephans Haus abgestellt habe, der da plötzlich mit einem Lächeln auf dem Bürgersteig steht. Na ja, angesichts dessen, dass wir eine lange Fahrt vor uns haben, hat der kurze Spaziergang nicht geschadet: Sauerstoff getankt, Muskeln gedehnt. Das Gepäck und die Tauchflaschen verteilen wir auf der Heckladefläche und auf dem Rücksitz. Dann geht's los, und ich spule die 4 h Fahrt ab, die durch eine kleine Imbisspause auf einem österreichischen Rastplatz unterbrochen wird. Stephan schläft nicht ein, und ich bin nahe daran, an ein Wunder zu glauben. Denn in der Regel döst er vor sich hin (was man ihm nicht verübelt, aber einem manchmal neidisch macht). Endlich kommen wir beim Hotel an, über dem ein Schloss auf einem Berg thront. Ein bisschen fühlt man sich bei diesem Anblick ins Mittelalter zurückversetzt. Einige sind schon da, Nachzügler treffen kurz darauf ein. Die Truppe von Oberst im Generalstab Dieter ist vollständig: Adrian, Stephan, Alexander, Ralph, Jeannine, Marcello, Corinne, Ursi, Oli und Remo. Wir begrüßen uns und melden uns beim Empfang im Hotel an. Wir sind herzlich willkommen, und der Herr will uns etwas zu trinken spendieren. Das Angebot nehmen wir dankend an, verschieben die Einnahme aber bis nach dem Tauchen, das uns schon lockt und dem wir nicht widerstehen können. Das Wasser im Fernsteinsee ist glasklar, Baumstämme ruhen auf dem Grund. Alles wirkt mystisch. Der Tauchverein umkreist geschlossen die Marienstatue wie ein Schwarm Bienen die Blume und kehrt zum Ausgangspunkt zurück. Die Flossenschläge erfolgen behutsam, um ja die Ablagerungen nicht aufzuwirbeln. Wir legen eine angemessene Oberflächenpause ein und unternehmen einen zweiten Tauchgang, diesmal im benachbarten Samarangersee. Ich habe mich getäuscht: Eine Steigerung der klaren Sicht ist möglich. Das Gelände erinnert einen teilweise an die Mondlandschaft und zieht einen unweigerlich in seinen Bann. Auch hier liegen am Rande Baumstämme aufeinander und/oder sind ineinander verkeilt. Die Runde dauert gut eine halbe Stunde, je nachdem, wie flott man unterwegs ist. Am nächsten Tag beschränken wir uns auf den Fernsteinsee. Links und rechts von der gewählten Ein-/Ausstiegsstelle tummeln sich Forellen. Die Nixe finde ich mit Tauchpartner Stephan nicht. Dafür versagt mein Kompass, indem seine Rose einfriert und sich nicht mehr bewegt. Ich werde nach den Ferien einen neuen kaufen müssen. Nach dem zweiten Tauchgang beschliessen noch einige, dem Samarangersee einen Besuch abzustatten. Der dritte Tag ist dem Blindsee gewidmet. Im naheliegenden Dorf besorgen wir uns die Erlaubnis und die Münzen zum Einwerfen in die Säule, an der die Schranke befestigt ist. Wir haben vor, uns vorgängig noch mit Esswaren und Getränken versorgen. Der erste Versuch ist ein Reinform. Denn dort, wo der Laden stehen sollte, hat sich eine riesige Baustelle breit gemacht. Wir verzagen nicht und finden nicht weit entfernt eine weitere Einkaufsmöglichkeit. Dann begeben wir uns zum See. Die Schranke geht auf, und wir fahren den naturbelassenen Waldweg hinunter zum Parkplatz. Der See wartet mit Baumstämmen auf, die mit wild verstreuten,



ineinandergreifenden Mikadostäbchen vergleichbar sind. Eglis fliegen durch den H₂O-Raum, ein Zander entspannt sich auf einem Ast und lässt sich von den Tauchern nicht verscheuchen. Nach zwei Tauchgängen jagen wir unsere Stahlrösser zurück zum Hotel. Ein Tauchgang im Samarangersee beendet den Tag. Der vierte Tag lässt bei allen die Nase rümpfen, weil es wie aus Kübeln giesst. Während der Autofahrt zum Walchensee in Deutschland fluchen wohl die meisten. Die Scheibenwischer tanzen auf Hochtouren auf und ab. Als wir beim Tauchplatz eintreffen, geschieht das Unerwartete: Des Himmels Wasserhahn wird zuge dreht, Petrus lässt Gnade walten und es trocken bleiben. Am Tauchplatz finden wir die Einstiegsstelle nicht. Über die nassen Steine am Ufer wollen wir nicht klettern, denn zu gross ist die Gefahr, auszurutschen und sich die Knochen zu brechen. Dieter stösst etwas weiter weg auf einen anderen Ort mit Treppe (der erste von uns aufgesuchte Ort verfügt im Übrigen auch über eine Treppe, die wir mangels erforderlicher, aber ungetaner Schritte nicht entdeckt haben). Wir führen zwei Tauchgänge durch. Dazwischen stärken wir uns mit Essen und Trinken. Die Sicht ist leicht milchig, ansonsten aber gut. Eine kleine Felswand ragt empor, Geröll bedeckt den Boden. Einige Eglis kreuzen unseren Weg. Wir packen zusammen und kehren in einem etwas erhöht liegenden Restaurant am See ein. Es ist gemütlich, unsere Augen schweifen über die Landschaft und erfassen dann gierig, was wir bestellt haben und nun auf die Tische wandert: Apfelkuchen, Kaiserschmarrn usw. Nach einer Weile mahnt die vorgerückte Zeit zur Rückfahrt.

Das Hotel Fernsteinsee verfügt über eine eigene Kompressoranlage in einer Hütte, deren Zweck wir dadurch erweitern, dass wir dort unser Biergelage abhalten. Mit guten Abendessen stillen wir unseren Hunger. Das Frühstück ist lecker, und man hat genügend Auswahl. An einem der Morgenessen widerfährt mir ein Missgeschick dergestalt, dass ich, der ich noch schlaftrunken bin, zur Belustigung der jungen Kellnerin in die Küche wandle und nicht wie vorgesehen vor dem Büffet zu stehen komme. Seither schmunzelt mich die Kellnerin an, wenn sie meiner ansichtig wird. Auch so kann man Freunde gewinnen, und ich werde den Verdacht nicht los, dass die Kollegen mich verkuppeln wollen.

Die Unterkunft ist einfach, sauber und mit dem Notwendigsten eingerichtet. Ich teile mit Ralph ein schmales Zimmer, nehme aber am darauffolgenden Tag die Gelegenheit wahr, das Sofa im Wohnzimmer zu einem Bett auszuziehen. So kann, wenn denn ab und an das Geräusch aus der Kehle entweichen sollte, jeder für sich schnarchen, ohne den anderen zu stören.

Der Abschluss der Reise bildet der Silsersee in der Schweiz. Die Tauchplätze kennen wir von früher her. Sie begeistern immer wieder mit ihrer eigenen Unterwasserwelt: Die Felswand ist glatt, zerklüftet, durchlöchert. Manchmal haben wir Glück und treffen auf Fische, die es sich in Spalten bequem machen. Ein altes Fahrzeug aus den 50er oder 60er Jahren rostet vor sich hin und ist zu einem Gerippe zerfallen.

Die beiden Abende sind gesellig, wiewohl die Müdigkeit langsam spürbar wird. Das Essen wird in Gängen aufgetischt und schmeckt vorzüglich. Dazu genehmigen wir uns einen Schluck Bier oder Wein.



Die Zimmer im Hotel Cristallina in Plaun la Lej muten eher spartanisch an, genügen aber den Ansprüchen eines einfachen Taucherherzens.

Am letzten Tag beehren wir den Marmorerasee. Hier dünkt einen, dass er mit einem Zauber belegt ist. Wir arbeiten uns von der einen zur anderen Mauer stufenweise hoch, gleiten zum Einfluss der Julia, begegnen Forellen und Felsbrocken. Der Tauchgang endet mit der versunkenen Strasse, an der wir langsam zum Ausstieg hochschweben.

Dieter ist im Organisieren nicht zu übertreffen. Ihm gebührt wieder einmal ein besonderer Dank für seine Leistung, die ihm nun den Rang eines Brigadiers einträgt. Ich hoffe, weitere Höhenflüge werden folgen.

Adrian/27.11.2019